

Susanne  
Fülscher

# Mia

und der Traumprinz  
für Omi



CARLSEN

Lena säbelt bereits gierig an ihrer Pizza herum und drängelt: „Was wolltet ihr uns denn nun sagen? Raus damit!“

„Später, Liebes. Jetzt essen wir erst mal“, bestimmt Mami. „Guten Appetit.“

Lena zieht einen Flunsch, aber auch ich finde es nicht besonders prickelnd, wie Piksieben auf die große Enthüllung warten zu müssen. Ich stoße meinen Bruder heimlich unter dem Tisch an, doch der mampft und kaut seine Salamipizza, als könne ihn rein gar nichts erschüttern.

Auch ich nehme jetzt mein Besteck zur Hand. Während ich kleine Vierecke aus der Mitte meiner Pizza schneide, überlege ich krampfhaft, was los sein könnte. Vielleicht verstehen sich Mami und Papi doch nicht mehr so gut, wie sie immer behaupten ...

Oder einer von beiden ist krank ... Oder Papi ist aus der Schule rausgeflogen ... Oder Mami muss ihren Fußpflegesalon, den sie bei uns zu Hause betreibt, aufgeben ... Appetitlos lege ich Messer und Gabel nieder.

„Mia, du bist doch nicht schon etwa satt?“  
fragt Mami besorgt.

Ich will gerade erwidern, dass ich genug davon habe, ewig lang auf die Folter gespannt zu werden, als Omi Olga in die Pizzeria rauscht. Wie üblich trägt sie pink-orangefarbene Klamotten und ihre als Handtasche umfunktionierte Briefträgertasche hängt quer über ihrer Schulter.

„Ihr Lieben!“, flötet sie und umarmt Mami und Papi so stürmisch, dass die beiden fast von ihren Stühlen kippen. „Meinen

allerherzlichsten Glückwunsch! Auf dass ihr zusammen alt werdet! Auf dass ihr euch des Lebens freut und jede Minute in vollen Zügen genießt! Und auf dass ihr noch viele, viele Kinderlein in die Welt setzen werdet!“ Sie will sich halb schlappplachen. „Hm, Pizza! Wie lecker! Will ich auch.“

Mami reicht ihr die Karte, die der Kellner vergessen hat. „Olga, was war denn mit deiner Verabredung?“, will sie wissen.

„Geplatzt.“ Omi Olga winkt zwar gelassen ab, trotzdem sieht man ihr an, wie getroffen sie ist. Das kann ich nur allzu gut verstehen. Ich hasse es auch, versetzt zu werden. Einmal hat Jette es fertiggebracht, mich eine ganze Stunde lang am Weiher stehenzulassen. Ohne abzusagen oder sich später zu entschuldigen. Ihr war einfach nur ein Telefonat mit einem

Mädchen aus unserer Ballettgruppe dazwischengekommen. Deshalb hatte sie mich vergessen. So was tut weh.

Omi Olga bestellt eine Pizza mit viel Knoblauch, Sardellen und Oliven (igitt), dann fragt sie grinsend: „Und? Was liegt an?“

„Was soll schon anliegen?“, entgegnet Papi. „Wir essen lecker Pizza, reicht das nicht?“

„Lukas ist ein uneheliches Kind. Und Mami und Papi wollen uns gleich was Wichtiges sagen“, trompetet Lena. „Sie tun schon die ganze Zeit so geheimnisvoll.“

„Ach ja?“ Omi Olga kriegt Stielaugen. „Das ist ja interessant.“

„Wir müssen aber erst aufessen“, fährt Lena fort.

„Wieso denn das?“ Omi Olga mustert

meine Oldies, als hätten sie nicht mehr alle Tassen im Schrank. „Leben wir etwa noch im Jahr 1851, wo man beim Essen nicht reden durfte?“

„Natürlich nicht, aber ...“ Statt weiterzureden, zieht Mami einen Käsefaden wie ein Kaugummi in die Länge und wickelt ihn um ihre Gabel, erst dann fährt sie fort: „Die Sache ist nun mal nicht so einfach zu erklären.“

„Andrea, das ist doch Unsinn“, sagt Papi. „Im Grunde ist alles ganz einfach. Sehr einfach sogar.“

„Also, Kinder, was wird hier eigentlich gespielt?“, forscht Omi Olga nach und stibitzt blitzschnell eine Olive von Papis Pizza.

Mami stößt Papi an. „Sagst du es ihnen?“

„Nein, du. Es ist doch eher dein Ding.“